

BRIEFE

Hände weg von Rehkitzen in freier Wildbahn

TIERE Zu „Aus dem Wald ins Wohnzimmer“ vom 28. Juni

Ich unterstreiche die Meinung des Leiters des Wildfreigeheges Helenthal: Hände weg von Rehkitzen in freier Natur, auch wenn sie nicht in schönem, grünem Gras, sondern auf Asphalt liegen. Asphalt kann, wenn er nach kräftigem Regenschauer von der Sonne getrocknet und gewärmt wurde, eine viel angenehmere Unterlage sein als kühles und nasses Gras.

Die Ricke wird das Unterfangen der Tierretter aus gebührendem Abstand wahrgenommen haben, auch wenn sie „weit und breit“ nicht zu sehen war. Der Mensch ist für sie eine zu große Gefahr, als dass sie sich ihm präsentiert. Ist die Gefahr vorüber, wird sie innerhalb kürzester Zeit ihr Kitz suchen.

Im konkreten Fall wird es eine verzweifelte vergebliche Suche gewesen sein. Der Verlust ihres Kitzes kann auch für die Ricke verheerende Folgen haben: War es ihr einziges Kitz, so droht ein Milchstau, der zu Milchfieber und zum Verenden der Ricke führen kann. Also: Hände weg von Rehkitzen in freier Wildbahn!

DR. KARL HEINZ MAUS, FRECHEN

Leserforum

So erreichen Sie uns:
Schreiben:
**Kölner Stadt-Anzeiger
Hauptstraße 19-21
50226 Frechen**
Faxen:
0 22 34 / 18 37 20
Mailen:
redaktion.rhein-erft@ksta.de

Unsere Leserinnen und Leser haben hier mit ihren Meinungen das Wort. Wegen der großen Zahl der Briefe kann nur eine Auswahl veröffentlicht werden; ebenso sind Kürzungen oft unvermeidlich.

NOTIERT

MUSIKSCHULE LA MUSICA

Früherziehung

Rhein-Erft-Kreis. Nach den Sommerferien beginnen die neuen Kurse der Musikschule. Früherziehung, Bedburg-Kaster, montags, 14 bis 15 Uhr, Bergheim, montags, 16 bis 17 Uhr, Oberaußem, dienstags, 16 bis 17 Uhr, Elsdorf, donnerstags, 14 bis 15 Uhr, Kerpen-Horrem, mittwochs, 16.30 bis 17.30 Uhr, Kerpen-Blatzheim, freitags, 15 bis 16 Uhr, Pulheim, montags, 15 bis 16 Uhr und mittwochs, 15.10 bis 16.10 Uhr. Musikalische Grundausbildung, Bedburg-Kaster, montags, 15 bis 16 Uhr. Anmeldungen unter ☎ 02271/89265. (ue)

AKTION

Mit dem Rad zur Arbeit

Rhein-Erft-Kreis. „Mit dem Rad zur Arbeit“ heißt eine Aktion der AOK und des Allgemeinen Deutschen Fahrrad-Clubs. Bis zum 31. August können sich die Teilnehmer auf den Drahtesel schwingen und an mindestens 20 Tagen den Weg zur Arbeit auf dem Rad zurücklegen. www.mit-dem-rad-zur-arbeit.de



Klaus Lüttgen war auf seiner Wanderung durch Polen auch am Strand entlang nach Leba unterwegs.

BILD: PRIVAT

Wanderung ins Land der Vorfahren

DOKUMENTATION Frechener ist auf dem Weg nach Usch in Polen – Dort wurde seine Mutter geboren

VON PAMO ROTH

Frechen. Zu Fuß nach Hause gehen – bei Klaus Lüttgen hat das eine ganz eigene Bedeutung. Der Frechener wandert seit April zu Fuß von Köln nach Polen, in die Heimatstadt seiner Mutter nach Usch. Ein Gewaltmarsch, mit teilweise 40 Zentimeter hohem Schnee auf dem Brocken im Harz und beeindruckenden Sonnenuntergängen am Baltischen Meer.

Aber warum eigentlich? Klaus Lüttgen war viereinhalb Jahre, als seine Mutter starb. Er kennt sie also kaum und möchte über das Land seine Mutter mehr erfahren.

„Ich möchte versuchen, nachzuempfinden, was den Menschen durch den Kopf gegangen ist, die mit Gepäck von Polen nach Deutschland flüchten mussten. Deswegen gehe ich zurück, auch mit 20 Kilogramm Gepäck, und besuche die, die dort geblieben sind“, erklärt er über das Handy.

Doch inzwischen hat ihn die Wanderung ganz schön mitgenommen. „Müde“ sei er, inzwischen in den polnischen Masuren in Olstyn, früher Allenstein, angelangt. 1575 Kilometer waren es bisher. Durchschnittlich ist Lüttgen 26 Kilometer am Tag gewandert.

Bei Mescherin hat er die Oder überquert und war somit in Polen angelangt. Von dort lief er entlang der Baltischen See bis nach Leda, dann immer landeinwärts. Meist wurde er herzlich von den Menschen aufgenommen, die ihm eine Suppe am Wegesrand anboten oder einen Schlafplatz. „Vergebens wird die Reise nicht sein, weil ich die Menschen kennenlernen“, sagt Lüttgen.

Suppe angeboten

Einmal habe ihm eine alte Dame mit ganz weißem Haar am Meer eine Suppe angeboten. „Gerade die armen Leute, die nichts haben,

bieten einem etwas an“, sagt Lüttgen. Er hat aber auch schon gefährliche Situationen erlebt – lebensgefährlich sind seiner Meinung nach die Autofahrer.

„Man wird hier überfahren, wenn man nicht rechtzeitig wegspringt. Es ist wie in einem Horrorfilm, wie die hier fahren.“ Auch die Hunde, die durch die Dörfer streunen, seien teilweise nicht wirklich freundlich. Aber eine ernsthaft beängstigende Situation habe er während seiner Reise noch nicht erlebt.

In seinem Gepäck befindet sich auch eine Filmausrüstung, da er ähnlich wie bei seiner Tour durch

Kanada eine Filmdokumentation über seine Reise macht. Es sind noch einige Hundert Kilometer bis zu seinem Ziel, der polnischen Stadt Usch bei Pila, früher Schneidemühl, in der seine Mutter, Grete Hedwig Lüttgen, damals Maass, 1920 geboren wurde. Wegen des Zweiten Weltkrieges musste sie das damalige Westpreußen verlassen.

Vor dem Frechener liegen noch die Wälder Masurens und der Bromberger Kanal sowie der Fluss Notec. Die letzten hundert Kilometer möchte er über den Fluss rudern und über das Wasser in die Heimatstadt seiner Mutter fahren.

Ruhig Blut beim Lottogewinn

BRÜHLERMARKT Gerd Köster, Frank Hocker und Alex Olivari präsentierten „Höösch Bloot“

VON STEFANIE STOCKEM

Brühl. Eine tolle Stimmung herrschte am Sonntagabend im Brühler Rathausinnenhof. Bei trockenem und freundlichem Wetter präsentierten Gerd Köster und Frank Hocker im Rahmen des „brühlermarkts“ ihr Programm „Höösch Bloot“, kölsch für „Ruhig Blut“. Tatkräftig unterstützt wurden die beiden dabei von Alex Olivari und seiner Gitarre.

Die rund 200 Zuschauer im Publikum klatschten begeisterten Beifall nach jedem einzelnen Song, den Köster meist mit Geschichten aus dem Leben schmückte. Dabei wurde auch viel gelacht, die Köpfe und Füße des Publikums bewegten sich im Rhythmus der Musik.

Köster hat eine große Fan-Gemeinde, und einige nahmen eine längere Anreise auf sich, um ihn mit Hocker und Olivari in Brühl zu sehen. Dabei lockten sie nahezu alle Altersgruppen an und rockten

den Innenhof. „Höösch Bloot“ ist das sechste Bühnenprogramm von Köster und Hocker, das sie meist mit dem BAP-Gitarristen Helmut Krumminga aufführen. Während Hocker die Stücke eigenhändig komponiert, schreibt Köster seine unverwechselbaren Texte, natürlich auf Kölsch. Zusammen entsteht ein ganz eigener Stil. Die beiden kennen sich seit der Schulzeit und stehen bereits seit 1979 in verschiedenen Konstellationen zusammen auf der Bühne. Ihre Lieder und Geschichten lassen sie nicht nur auf großen Bühnen, sondern auch in Kneipen, Kleinkunsttheatern, Schulaulen und Kirchen hören.

Nachbarn im Auge

Gemeinsam mit Alex Olivari, seiner Gitarre und seiner Stimme erzählten die Musiker am Sonntag von Situationen, in denen „ruhiges Blut“ wichtig ist. Da gab es zum Beispiel den Lottogewinn eines



Im Rathausinnenhof präsentierten Gerd Köster (links) und Frank Hocker ihr Programm „Höösch Bloot“, unterstützt von Alex Olivari (rechts).

BILD: STOCKEM

Hartz-IV-Empfängers oder die Geschichte eines Kleinkriminellen, der vom Rotlichtmilieu in die Biofleisch-Branche wechselte. Köster schlüpfte mit seiner außergewöhnlichen Stimme auch in die Rolle eines neugierigen Mannes, der mit seinem Fernglas die gesamte Nachbarschaft im Auge behält und zu jedem seinen Senf dazu gibt. Er habe schließlich ein „Rääch ze wisse“, wo die Menschen um ihn herum einkaufen, was der Postbote ihnen bringt und

welches Auto sie fahren. Anschließend präsentierten die Künstler den Song „Leis rieselt et Hätz“, den Hocker und Köster für die „Arsch-huh“-Kundgebung 2012 schrieben.

Alle drei hatten offensichtlich großen Spaß auf der Bühne und rissen so auch ihr Publikum mit. Köster gab alles, teils laut und energisch, schrie sogar, und war dann wieder ganz leise und ruhig. Sie verbanden gefühlvolle Balladen mit freiem Blues und mitrei-

ßendem Rock, sangen Lieder von nachdenklich bis witzig.

Das Publikum wurde zum Mitklatschen und Mitsingen aufgefordert, während eines Songs mal nur die Geschiedenen, dann die unehelichen Kinder, dann die Patchworkfamilien. „Das Konzert ist einfach wunderbar!“, hörte man hier, „Köster ist der Hammer!“, hieß es dort. Dazu gab es stürmischen Applaus, der auch noch außerhalb der Rathausmauern zu hören war.